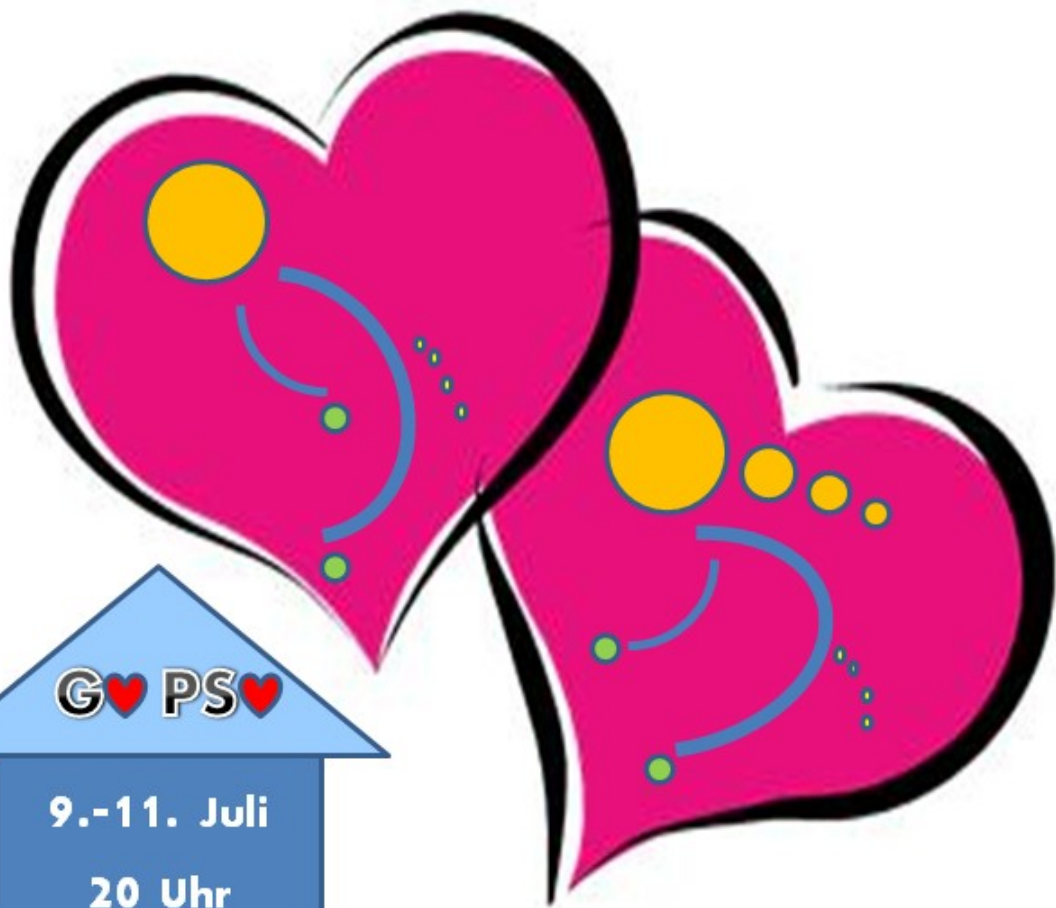


Gymnasium Penzberg

LEONCE UND LENA

VON GEORG BÜCHNER



G♥PS♥

9.-11. Juli

20 Uhr



im Atrium

Eintritt frei
Catering

PROGRAMMHEFT

2013

Theatergruppe

Darsteller

Petra und Peter, König und Königin vom Lande Popo
Anna Kemeter und Alexander Süß

Leonce, Prinz vom Lande Popo
Felix Meßmer und Jonas Mayr

Lena, Prinzessin vom Lande Pipi
Lisa-Marie Hartung und Nathalie Sczepanski

Valerio, Freund von Leonce
Luk Jäger, Silvan Zimmermann,
Niklaus Höfter und Merlin Gnutzmann

Gouvernanten von Lena
Lucia Hessler, Elena Tuppen, Dana Schweiger,
Sarah-Luna Conrad, Emily Eichenlaub

Hofstaat im Lande Popo
Marie Beyerle, Sophie Hay, Franziska Riebel,
Lilli Herbeißheimer, Annika Zarnt, Katharina Brenner

Lichtgestaltung
Felix Bogner, Tobias Drößler

Spielleitung
Rupprecht Losert

Leonce und Lena

Lustspiel von Georg Büchner in drei Akten. 1836

Uraufführung 31. 5. 1885 in München

„Spielt ihr wirklich *Leonce und Lena*? Mit der Theatergruppe der Unter- und Mittelstufe? Einen so schwierigen Text!“ So die Anfrage von verschiedener Seite.

Wie kommen so junge Schülerinnen und Schüler zu so einem Stück. Natürlich stellt ein Lehrer zunächst verschiedene Möglichkeiten von der Komödie bis zur Tragödie, von Weltliteratur bis zum Bauerntheater vor. Da die Gruppe ohne Kenntnis eines Textes sofort eine Komödie aus der Weltliteratur spielen wollten, war die Auswahl sogleich beschränkt. Als dann eine Schülerin auch noch „Leonce und Lena“ vorschlug, war der Weg vorgezeichnet. Nun mussten wir durch: durch den schwierigen Text und seine Bearbeitung, sprich radikale Kürzung; durch die Rollenverteilung, da ja viel mehr Schauspieler in der Gruppe sind, als es Rollen gibt; durch die Inszenierungsschwierigkeiten, denn die Schauspieler sind auch gleichzeitig Bühnenbildner und führen mit Regie.

Dass die Aufführung in der Fassung der Theatergruppe nur einen Ausschnitt von Büchners Werk darstellt, war uns allen bewusst. Dennoch versuchen wir die wesentlichen Kerngedanken von Leonce und Lena adäquat und authentisch auf die Bühne zu bringen.

Welche Schwierigkeiten, aber auch welche Dimensionen Büchners Leonce und Lena aufweist, soll folgender Text (gekürzt) von Herbert Ossowski zeigen, der auch als Anregung zur weiteren und tieferen Beschäftigung mit dem Stück dienen soll.

Prinz Leonce, der Sohn König Peters vom Lande Popo, liegt faulenzend auf einer Bank und stellt Betrachtungen über die Eintönigkeit und den Unsinn des menschlichen Lebens an. Gerade hat er den Hofmeister weggeschickt, als Valerio zu ihm kommt und sich nun mit Leonce über das Dasein unterhält. Inzwischen philosophiert Leonces Vater Peter mit seinen Kammerdienern über sein Leben. In einer anschließenden Besprechung mit dem Staatsrat wird über die Notwendigkeit der Heirat des Prinzen mit Prinzessin Lena gesprochen und über die Amtsübergabe der Staatsgeschäfte. Prinz Leonce möchte

dieser Verheiratung entgehen, er möchte nicht nur aus Staatsrason eine ihm unbekannte Frau ehelichen. Deshalb flieht er mit Valerio nach Sizilien.

Währenddessen bricht Prinzessin Lena aus dem Lande Pipi mit ihrer Gouvernante ebenfalls aus. Unterwegs treffen die beiden Grüppchen aufeinander. Leonce und Lena kennen sich nicht, aber beide finden Gefallen aneinander. Der Prinz liebt die ihm Unbekannte, die Prinzessin erwidert seine Liebe. Valerio organisiert die Heimkehr von Leonce, da der Prinz ihm versprochen hat, Valerio zum Minister zu ernennen, wenn König Peter seine Zustimmung zur Hochzeit mit der Fremden, mit Lena also, gibt. Am Hofe König Peters werden die Hochzeitsfeierlichkeiten vorbereitet. Das Brautpaar, durch Masken verhüllt, erkennt plötzlich, dass es ungewollt die Wünsche der Staaten und die eigenen Wünsche erfüllt hat.

Es ist nicht einfach, Zugang zu diesem Lustspiel zu finden. Zu einfach, zu vordergründig mutet die Handlung an. Als kaum beachtenswert galt es denn auch bis in unser Jahrhundert hinein, zumal bekannt ist, dass Büchner das Lustspiel auf ein Preisausschreiben des Cotta-Verlages in Stuttgart (1836) eingereicht hat. Der Zugang zu der Komödie wird am besten über die Personen erschlossen. Da ist zunächst Prinz Leonce aus dem Lande Popo. Er ist eine Figur, die lieber seine „Demission als Mensch geben“ möchte, als ein nützliches Mitglied „der menschlichen Gesellschaft (zu) werden“. Am liebsten liegt der Prinz auf einer Bank und geht dem Müßiggang nach. In den ersten Szenen wird Leonce als arrogant seinem Hofmeister gegenüber, als hochmütig und aufgeblasen in seinen Reden. [...] Das ist zweifelsfrei die eine, die zunächst augenfällige Seite. im Verlaufe der Handlung aber gewinnt die andere Seite des Prinzen an Bedeutung: Leonce ist ein Leidender, ein Einsamer. Er wird von einer inneren Leere in Bann geschlagen und gelähmt. Er sieht keinen Sinn in seinem Leben. Seine Unlust ist Ausdruck innerer Unzufriedenheit. Prinzessin Lena aus dem Lande Pipi erkennt sogleich nach der ersten Begegnung das innere Ausgehöhlte des jungen Mannes:

„Er war so alt unter seinen blonden Locken. Den Frühling auf den Wangen und den Winter im Herzen! Das ist traurig. Der müde

Leib findet seine Schlafkissen überall, doch wenn der Geis müd ist, wo soll er ruhen? Es kommt mir ein entsetzlicher Gedanke: ich glaube, es gibt Menschen, die unglücklich sind, unheilbar, bloß weil sie sind.“

Sie findet diese Leere bedrückend und belastend. Aber wie soll dieser Mensch von Sinn erfüllt werden? Hat er sich selbst in diese Isolation gebracht oder ist er unverschuldet hineingeraten? Hat er keine Ideale, oder sind sie ihm nur verlorengegangen? Zunächst flieht Leonce vor der Heirat, die er aus Gründen der Staatsräson eingehen soll. Er will nicht eine Frau, sondern eine Frau nach seiner Idealvorstellung.

„Ich habe das Ideal eines Frauenzimmers in mir und muss es suchen. Sie ist unendlich schön und unendlich geistlos. Die Schönheit ist da so hülflos, so rührend wie ein neugeborenes Kind. Es ist ein köstlicher Kontrast: diese himmlisch stupiden Augen, dieser göttlich einfältige Mund, dieses schafnasige griechische Profil, dieser geistige Tod in einem geistlosen Leib.“

Diese „Idealvorstellung“ verstärkt auch hier das Charakterbild, die völlige Resignation. Doch plötzlich wirkt Leonce anders; er hat Lena, die ihm Bestimmte, getroffen. Er hat sie geküsst [...]. Er hat Liebe gespürt. Die Prinzessin strahlt in ihrem Wesen auf Leonce so viel Schlichtheit und Lauterkeit aus, dass der Prinz sich in ihrer Nähe ganz anders fühlt. Seine Leiden, seine Isolation, seine innere Selbstbespiegelung weichen. Er passt sich nicht nur an, er wird vielmehr innerlich aktiv. Leonce ist sogar bereit, diesen Augenblick der Erkenntnis seiner inneren Liebesfähigkeit als das höchste Glück, als eine Erlösung anzusehen und deshalb in diesem Hochgefühl von der Erde zu gehen:

„Zuviel! Zuviel! Mein ganzes Sein ist in dem einen Augenblick. Jetzt stirb! Mehr ist unmöglich. Wie frisch atmend, schönheitsglänzend. Ringt die Schöpfung sich aus dem Chaos mit entgegen! Die Erde ist eine Schale von dunklem Gold: wie schäumt das Licht in ihr und flutete über ihren Rand, und hellauf Perlen daraus wie Sterne, dieser eine Tropfen Seligkeit macht mich zu einem köstlichen Gefäß. Hinab, hei'liger Becher!“

Doch Valerio will von dieser „Leutnantsromantik“ nichts wissen. Er will einen Prinzen, einen späteren König, der eine feste und klare

Haltung zeigt, und nicht Augenblickslaunen verhaftet ist. Leonces Reaktion beweist, dass er noch nicht weit über die Resignationshaltung hinausgekommen ist. Zwar wird Leonce später Lena heiraten, und beide werden ein Königspaar, das Verantwortung zu tragen hat, Doch ein glückliches Ende wie bei Märchenhochzeiten lässt sich nicht absehen. Am Schluss fällt Leonce wieder in die Beschäftigungs- und Langweiligkeitshaltung, als er nach der Trauung im Schloss alle Anwesenden nach Hause schickt und Lena fragt:

„Nun. Lena, siehst du jetzt, wie wir die Taschen voll haben, voll Puppen und Spielzeug? Was wollen wir damit anfangen? Wollen wir ihnen Schnurrbärte machen und ihnen Säbel anhängen? Oder wollen wir ihnen Fräcke anziehen und sie infusorische Politik und Diplomatie treiben lassen und uns mit dem Mikroskop danebensetzen? Oder hast du Verlangen nach einer Drehorgel, auf der die milchweißen ästhetischen Spitzmäuse herumhuschen? Wollen wir ein Theater bauen?“

Das Ende des Weges, die Erlösung, bleibt für den Prinzen aus. Es gibt auch keine Auflösung, sondern nur einen offenen Schluss, der weder glücklich noch unglücklich genannt werden kann.

Die Figur Lenas ist geradliniger gezeichnet. Sie ist zwar keine Vertreterin der „heilen Welt“, aber sie hat Charakter, weiß um das Leben und kann in den verschiedenen Situationen reagieren. Auch sie hatte die Vorstellung eines Mannes, jedoch eine sehr klare, aktive, nicht resignative. Sie spürt im richtigen Augenblick auch ihre Möglichkeiten. Schließlich aber, am Ende des Lustspiels, gibt sie ihre Aktivitäten auf. Sie hält an Leonce fest, so wie er nun ist. Sie versucht nicht mehr einzugreifen, zu verändern, Leonce zu führen. „Sie lehnt sich an ihn“ und vertraut sich ihm an, auch wenn sie den Kopf über seine Vorschläge schüttelt.

Das letzte Wort des Lustspiels hat weder Lena noch Leonce. Das Schlusswort spricht Valerio, der nun Minister geworden ist. Die Prinzessin, die sich auf ihrem Wege mit ihrer Gouvernante auch einsam gefühlt hat, die auch traurig war und in Gefahr, weltfremd zu werden, hat durch ihr unverfälschtes Leben immerhin dazu beitragen können, dass Leonce nicht tiefer in Resignation verfiel, sondern wenigstens zeitweilige Veränderungen erfuhr. Doch auch Lena war

nicht völlig unabhängig in ihrem Handeln. Deshalb konnte Büchner ihr auch nicht die spielabschließende Aufgabe erteilen. Diese blieb nur einer Figur vorbehalten: Valerio. Dieser Valerio taucht plötzlich auf, aus dem Nichts sozusagen, stellt sich nicht einmal vor, beginnt sich in das Selbstgespräch Leonces einzuschalten und wird im Verlaufe der Handlung zur entscheidenden Schaltfigur. Valerio entwickelt alle Aktivitäten in diesem Spiel. Er tut alles, die Figuren durch die Geschehnisse zu führen, nachdem er die Zusage für das Ministeramt von Leonce erhalten hat. Zunächst kennt ihn niemand. Und dennoch ist er Leonce ganz vertraut. Zum Schluss verbindet er die Hauptfiguren für das Leben. Eigenartig dabei bleibt, dass Valerio kein Wort mit Lena wechselt. Der direkte Ansprechpartner ist Leonce. Valerio führt alle Figuren wie Marionetten. Zunächst macht er sich mit dem Prinzen auf den Weg, dann verschafft er Leonce Lena als Frau und geht schließlich als Sieger mit klarer Vorstellung durchs Ziel.

Wie Marionetten handeln außer Valerio überhaupt alle Figuren. Auffällig wird dieses Verhalten auch beim König und seinem Gefolge, ebenfalls bei der Gouvernante. Alle Personen werden gehandelt, keine handelt selbst: Der Zufall ist bestimmend. So werden die Personen als Figuren zu Objekten. Leonce und Lena sprechen es aus: „Oh Zufall“ bzw. „Oh Vorsehung“. Die Regieführung durch den Zufall und Valerio ist sicher ein besonderes Kennzeichen dieses Lustspiels, das von tieferer Bedeutung getragen wird.

Hervorzuheben sind noch die Vorrede sowie die zahlreichen Wortspielereien, literarischen Zitate und Anspielungen, die das Lustspiel durchziehen. Vor allem in den Wortspielereien zeigt sich Büchner als Meister, zum Beispiel legt er König Peter folgendes in den Mund:

„Meine Lieben und Getreuen, ich wollte euch hiermit kund und zu wissen tun, kund und zu wissen tun - denn. entweder verheiratet sich mein Sohn oder nicht » (legt den Finger an die Nase) entweder, oder - ihr versteht mich doch? ein Drittes gibt es nicht. Der Mensch muss denken. Wenn ich so laut rede, so weiß ich nicht, wer es eigentlich ist, ich oder ein anderer, das ängstigt mich (nach langem Besinnen) ich bin ich. Was halten Sie davon, Präsident und der

Präsident antwortet gravitatisch langsam: „Eure Majestät, vielleicht ist es so, vielleicht ist es aber auch nicht so.“

Valerio bedient sich einer wortwitzigen Bildersprache: „Ach Herr, was ich ein Gefühl für die Natur habe. Das Gras steht so schön, dass man ein Ochs sein möchte, um es fressen zu können, und dann wieder ein Mensch, um den Ochsen zu essen, der solches Gras gefressen.“

Später sagt er zum Prinzen und zum Präsidenten: „Kommen Sie jetzt, meine Herren. Es ist eine traurige Sache um das Wort -kommen- Will man ein Einkommen, so muß man es stehlen; an ein Aufkommen ist nicht zu denken, als wenn man sich hängen läßt; ein Unterkommen findet man erst, wenn man begraben wird, und ein Auskommen hat man jeden Augenblick mit seinem Witz, wenn man nichts mehr zu sagen weiß, wie ich zum Beispiel eben, und Sie, ehe Sie noch etwas gesagt haben. Ihr Abkommen haben Sie gefunden, und Ihr Fortkommen werden Sie jetzt zu suchen ersucht.“

Und schließlich äußert er sich Leonce gegenüber mit Wortspielen zur eigenen Person:

„Ich habe einen läufigen Lebenslauf. Denn nur mein Laufen hat im Lauf dieses Krieges mein Leben vor einem Lauf gerettet, der ein Loch in dasselbe machen wollte. Ich bekam infolge dieser Rettung eines Menschenlebens einen trockenen Husten, welcher den Doktor annehmen ließ, daß mein Laufen ein Galoppieren geworden sei und ich die galoppierende Auszehrung hätte.“

Alle diese Einzelheiten, seien es nun Figuren oder Wortspiele, trugen dazu bei, Büchners Lustspiel als Vorläufer oder als Wegbereiter des absurden Theaters der Moderne zu bezeichnen.

Aus: Kleines deutsches Dramenlexikon, hg. J. Lehmann, 1983